

Aufwärts

Bezugspreis:

Einzelheft 10 Pfennig. — Preis: Bei der Post gehört vierteljährlich 2.40 Mk. Durch den Briefträger oder Boten 2.82 Mk.

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus“.
Herausgeber D. Jaeger.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Reklamezeile 1.00 Mk. Beilagen nach vorheriger Vereinbarung. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr.

Nr. 222

Bielefeld-Bethel, Dienstag, den 23. September 1919.

Jahrgang 1.

Nicht nehm' ich Glück ein sorgensreiches Leben
Und steten ungetrübten Sonnenschein,
Glück ist, sich freudig jeder Pflicht hingeben,
Sich selbst beflehen, andern hilfreich sein,
Das Gegenwärtige ans Zukünftige binden
Und unbeirrt den Weg zum Himmel finden.

Die Krisenstimmung in England.

Die Mißstimmung über die Politik der Regierung hat in der englischen Öffentlichkeit derart zugenommen, daß in aller nächster Zeit mit einer Kabinettskrise gerechnet werden kann. Nachdem durch die Veränderungen im Ministerium für Luftschiffahrt und im Marineamt sowie durch die Stellung der Regierung zur Verstaatlichung der Gruben der Grund zu einer allgemeinen Unzufriedenheit gelegt war, ist sie durch die Reihe der Enthüllungen aufs höchste gestiegen.

Eingeleitet wurde der Feldzug durch Oberstleutnant Dells, der sich in einem im „Daily Express“ veröffentlichten Brief äußerst scharf über die nordrussische Politik Churchills aussprach. Seine Fortsetzung fand er in den Veröffentlichungen des Generals Sir Edward Maurice und der Unterredung, die General Ironside mit einem russischen Zeitungsvertreter hatte und die gegen den Willen des Generals von einem englischen Armeeblatt in Archangelst abgedruckt, auch zur Kenntnis Londoner Kreise gelangte. Es folgte der Gewerkschaftskongreß mit seinem großen Erfolg, den er durch seine entschiedene Haltung zur Grubenverstaatlichung und Regierungspolitik gegen Rußland erlangte. Als weiteres Schwächungsmoment für die Regierung kam die Nachwahl in Widnes hinzu, die den überlegenen Sieg Henderson in einem bisher stets konservativ vertretenen Wahlkreis brachte. Hiermit hat die Mißstimmung gegen die Regierung sich als so groß erwiesen, daß für die Koalition heute kein Sieg mehr sicher scheint.

Eine große Bedeutung ist auch der Person des Gewählten beizumessen. Henderson wird nun wohl wieder die parlamentarische Führung der Arbeiterpartei übernehmen und es dürfte ihm gelingen, eine starke zielbewusste Politik zu führen. Das oppositionelle Element hat dadurch eine ganz besondere Stärkung erfahren.

Den Hauptstoß dürften die jüngsten Enthüllungen Bullitts dem Kabinett versetzen. Sie sind in ihrer Wirkung nicht so sehr ein Angriff auf Wilson, als gegen Lloyd George. Er muß es sich gefallen lassen, durch Bullitt der Unwahrheit überführt zu werden. Sein schwaches Dementi, in dem er sich bemühte, Bullitts Behauptung einfach als Lüge hinzustellen, hat bei der gesamten englischen Presse recht wenig Glauben gefunden. Ebenso konnte der Versuch, die englische Politik in Rußland mit der deutschen Gefahr zu entschuldigen, nur ein mitleidiges Lächeln erwecken. Die Tatsache ist durch Lansing bestätigt worden, daß Bullitt mit einem russischen Friedensangebot zurückkam und Lloyd George persönlich eine Abschrift davon überreichte. Nicht genug damit, daß die Konferenz in Paris dieses Anerbieten der Sowjetregierung einfach ad acta legte — Lloyd George leugnete sogar eine Woche später im englischen Unterhause in aller Form, es gekannt zu haben. Selbst als am 29. März der „Daily Herald“ davon zu berichten wußte, ließ der Ministerpräsident am 2. April und in den folgenden Tagen durch Benar Law und Harmsworth ausdrücklich das Bestehen eines solchen Friedensangebots in Abrede stellen.

Die Erbitterung der oppositionellen Presse über diese Haltung des englischen Premiers ist nunmehr aufs äußerste gestiegen, und durch die gesamte Öffentlichkeit geht der Ruf nach Aufklärung der ganzen Angelegenheit. Alle Ablenkungsversuche Lloyd Georges können ihn nicht zum Schweigen bringen, auch das Propagandablatt nicht, das er am vergangenen Sonntag in Gestalt einer mit „The Future“ überschriebenen Flugschrift in Hunderttausenden von Exemplaren kostenlos verteilen ließ. Es stellt ein schönfärbisches soziales Regierungsprogramm auf und verheißt dem Lande die Lösung der Arbeiterfrage durch Lohnverbesserungen und bessere Arbeitsbedingungen, Gewinnbeteiligung und Arbeitslosenfürsorge, Ankauf der Gruben-

rechte seitens der Regierung und Aufnahme von Arbeitervertretern bei den Grubenverwaltungen sowie die Verfolgung einer klaren Handelspolitik durch Verhinderung des Dumping-Systems. Aber das Vertrauen ist nun einmal ganz geschwunden. Der Konflikt drängt zu einer Lösung. Die Stimmung in den Wählerkreisen ist so regierungsfeindlich geworden, daß es selbst Lloyd Georges Geschicklichkeit nicht gelingen wird, sich nochmals durch die Schwierigkeiten hindurchzuwinden. Dazu kommt, daß Admiral Fisher der ganzen Verstimmlung durch ein Schlagwort einen besonderen Nachdruck gegeben hat, indem er in einem Briefe an die „Times“ zum ersten Male den Ausspruch prägte: „I am the lot!“ (Weg mit der ganzen Gesellschaft!) Durch diese Bemerkung hat er nur einen Wunsch ausgedrückt, der in weiten Kreisen des Volkes lebt.

Lloyd George soll, wie die „Central News“ von zuständiger Seite wissen will, bereits die Folgerung aus der allgemeinen Unzufriedenheit gezogen haben. Er trägt sich mit der Absicht, entweder eine Neubildung seines Ministeriums vorzunehmen oder das Parlament aufzulösen. Jedenfalls deutet alles darauf hin, daß die Neuwahlen in England näher bevorstehen, als man noch vor kurzem annehmen konnte. Ob Lloyd George nun das Parlament auflösen oder ein neues Kabinett bilden wird, fällt nicht ins Gewicht; beide Maßnahmen laufen auf eine Neuwahl hinaus, denn die Bildung eines neuen Ministeriums kann heute nur durch einen vollkommenen Bruch mit der konservativen Partei geschehen. Man rechnet in der englischen Öffentlichkeit auch bereits allgemein mit Neuwahlen, und überall werden Vorbereitungen dazu getroffen, ja, die Zuversicht in den liberalen und den oppositionellen Kreisen scheint so groß, daß man sich bereits Sorge macht, es könne nach dem Siege der heutigen Opposition in dem neuen Parlament eine kräftige Opposition überhaupt nicht vorhanden sein.

Eine Verschwörung gegen die englische Regierung.

Am 1. d. m. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet aus London: Der Regierung sind Beweise für die Existenz einer Verschwörung in die Hände gefallen, die von Anarchisten und Arbeitern angezettelt ist und den Zweck verfolgt, revolutionäre Streiks zu organisieren und mit Gewalt vorzugehen. Im Mittelpunkt dieser revolutionären Organisation, die die Absicht hat, mit Hilfe des politischen Nordes sich selbst der Regierungsgewalt zu bemächtigen, steht die maritime Workers Federation, die jetzt von der Polizei verboten wurde.

Was wir England verdanken.

Von J. Genähr.

II.

Wir haben, den Anregungen Försters folgend, zu zeigen versucht, was wir dem „besseren“ England zu verdanken haben. Hier soll nun der Rahmen etwas weiter gespannt werden, sind doch von England noch viele andere, von Förster nicht genannte, segensreiche Anregungen ausgegangen, die auch uns zugute gekommen sind. Wir nehmen dabei unseren Ausgangspunkt vom alleräußersten, wobei wir wieder dem Vortrag von Wetter einiges Dankenswerte entnehmen.

England ist bekanntlich das Heimatland des Sports. Rudersport, Fußball, Tennis und alles was mit dem Wintersport im Zusammenhang steht, ist aus England gekommen. Möchten wir das alles wieder preisgeben? Mag die Nachäfferei manchmal in Kleinigkeiten etwas zu weit gegangen sein, deshalb werden wir das Gute, das im Ganzen liegt, nicht verwerfen wollen. Solange der Sport nicht zum Sportismus ausartet, ist er etwas gutes. Seine übertriebene Pflege mag da und dort zum Schaden angeschlagen haben, es kann aber nicht verleugnet werden, daß wir durch Übernahme des vernünftigen Sportes viel gewonnen haben. In diesem Zusammenhang darf auch der Pfadfinder-Einrichtung gedacht werden, die zuerst von England ausgegangen ist, denn General Baden-Powell ist der Schöpfer dieser nützlichen Jugendorganisation, der Boy Scouts, der Pfadfinder, die er ins Leben rief, um den patriotischen Sinn des jungen Engländer zu fördern. Auch dafür dürfen wir dankbar sein.

Legen die Engländer großen Wert auf Sport und sehen sie in körperlichen Übungen einen Freund jedes tüchtigen jungen Menschen, so ist bei ihnen die Pflege regen Geisteslebens nicht weniger zu Hause, wobei man aber drüben das Hauptgewicht auf die Schulung des Geistes legt, und weniger Hochachtung vor dem massenhaften Wissen hat, wie wir es pflegen. Es gibt der tüchtigen Schulmänner und Erzieher in England genug, deren Sinn nicht weniger eifrig auf ein hohes Ideal gerichtet ist, als wir es bei den Pädagogen des Festlandes finden können, und Anregungen sind von England, z. B. von Matthew Arnold, ausgegangen, die bei den nach höchsten Idealen strebenden Erziehern in Deutschland freudigste Anerkennung und Aufnahme gefunden haben. Es sei nur an Dr. Wieses Briefe über englische Erziehung erinnert, in denen er sich eingehend und lobend über das, was er auf diesem Gebiete in England gesehen hat, ausspricht, und aus denen ich auch in China bei der Ausübung meiner Berufstätigkeit manchen Nutzen gezogen habe.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier einen Katalog all der bedeutenden Gelehrten Englands geben wollte, deren Werke man auch in Deutschland kennen muß, wenn man auf irgend einem Gebiet gründliche Studien treiben will. Kein Naturforscher kann, er mag sich zu ihm stellen wie er will, ohne Kenntnis der Theorien Darwins auskommen. Es gibt keinen Nationalökonom, der sich nicht mit den Theorien Adam Smiths auseinanderzusetzen hätte. In der Schule schon ist uns beigebracht worden, was der zweiundzwanzigjährige Isaac Newton entdeckt hat. Welcher Mediziner gedächte nicht mit Anerkennung der Neuerungen, die Joseph Lister in die Chirurgie eingeführt hat! Auf allen Gebieten, selbst dem der Philosophie — trotz neuerer Angriffe — der hervorragenden Engländer so viele, daß die Wissenschaft ohne ihre Mitarbeit, ja ohne ihre bahnbrechenden Leistungen niemals zu der gegenwärtigen Höhe hätte emporsteigen können. Es ist nicht mehr wie billig, daß das auch von unserer Seite anerkannt wird, denn nur das Zusammenwirken aller geistigen Kräfte aller Nationen vermag wirklich Großes und Bleibendes zu schaffen.

Von welcher Wichtigkeit die Literatur Englands für die gesamte Literatur der Welt ist, darüber ließe sich ja sehr weitläufig reden. Wir müssen uns aber mit Andeutungen begnügen. Welche Verdienste hat sich allein Shakespeare für die deutsche Kultur erworben! Dabei gefehlt sein Heimatland willig ein, daß deutsche Wissenschaft ihm die größte Anerkennung und die gründlichste Arbeit hat zuteil werden lassen. Ohne Walter Scott wäre das Emporblühen des historischen Romans in der deutschen Literatur kaum denkbar. Wie hat Daniel Defoes „Robinson Crusoe“ auch das deutsche Volk, insbesondere seine Jugend angesprochen! Was ist alles allein aus diesem einzigen Helden hervorgewachsen! — Wie oft rufen wir uns und anderen in dieser trostlosen Zeit das tröstliche „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ des edigen, aristokratischen Carlyle zu, des glühenden Verehrers deutscher Philosophie und Heldengröße! — Ungemein viel Gutes haben auch die einfachen Erzähler durch ihre Werke wie durch ihre Anregung der ganzen Menschheit und nicht zum wenigsten der deutschen erwiesen. Nicht Dickens allein, dessen köstlicher Humor seiner Wit und Nachwelt so viele frohe Stunden geschaffen, auch das ganze Heer weniger begabter Romanschriftsteller hat seine Verdienste. Ein Unrecht wäre es, wollte man, gleiches mit gleichem vergeltend, nun plötzlich dessen vergessen, was Jahrzehnte hindurch die Freude von Millionen deutscher Leser gewesen.

Die Hauptsache haben wir uns aber für den Schluß zurückgestellt. Wollen und können wir vergessen, was wir englischen Frauen und Männern am Ausgang des neunten Jahrhunderts für die Ausbreitung des Christentums in Deutschland verdanken? Wenn man an diese Tatsache erinnert, denkt jedermann gleich an Bonifatius und seine Arbeitsgenossen, den Erzbischof Wilfrid von York, an Wictbert, Willibrord mit zwölf Genossen, Eubbert, Albert, Winfrid u. a. Sie alle stammen aus England. Man hat Bonifatius als den Apostel der Deutschen gepriesen. „Mag auch diese Bezeichnung zu hoch gegriffen sein, so sind doch seine Verdienste um die Begründung und die Festigung der Kirche in Deutschland unbestreitbar“ (Haud). Eines der Motive, die die angelsächsischen Missionare nach Deutschland führte, war die Stammesver-

orüber!

arke. Tausende von
ge. Besonders groß

erkranken.

nenhof gegründet.

su wollen?

er auf, sich bei uns zu

bildet sie neben der

inneren Mission

teilt an den Armen

Wir bitten, unsere

C. Denkhaus.

Rheinland

de Nachrichten.

undgemeinde.

vorn. 8 1/2 Uhr: P.

Uhr: P. Johansen.

: 52. Jahresfest der

Bethel: P. D. Dehl-

annover. Samstags

P. D. Philipp. Berlin

ff. v. Bodelschwinab.

tag abends 7 1/2 Uhr:

e.

erchl. Gemeinsschaft.

hülle, Kaiserstraße.

6 1/2 Uhr: Evan-

n. Sonntags 1 1/2

Sonntagschule.

Stas 8 1/2 Uhr: Bibel-

Mittwochs 8 Uhr:

verein Sonntags

Beitrag: eine r. ppe.

junger Mann

unbeachteter Friede-

welcher einstmals

Wirtschaftl. Arbeiten

ht Stellung

Poste, wo er sich noch

der Handwerkschaft aus-

in. Näher 8 du ch

Saus, Wohnort Bethel,

Bielefeldstraße 6.

— Druck und Verlag:

Ami Bielefeld.

zu richten nach Bielefeld

alle Inserate und Geld-

entwurf, Bethel-Bielefeld,

und.

wandtschaft der beiden Völker. „Erbarmt euch ihrer“, so heißt es in einer dringenden Aufforderung, die Bonifatius an seine Volksgenossen zur Unterstützung der Sachsenmission ums Jahr 737 richtete, „denn auch sie pflegen zu sagen: Wir sind eures Blutes und eines Gebeins“. Man pflegte im 8. Jahrhundert die kontinentalen Sachsen im Unterschied von den Angelsachsen als die „Altsachsen“ zu bezeichnen, so sehr war man damals noch drüber des Stammes zusammenhangs bewußt. Das ist ja nun freilich heute anders geworden! Heute wird dieser Stammeszusammenhang von vielen Angelsachsen geradezu verneint.

Über ein Jahrhundert währte die Arbeit englischer Priester und Nonnen an der Begründung und Organisation der Kirche in Deutschland. Und wenn es auch übertrieben wäre, wenn man sagen wollte: Das Christentum sei in Deutschland durch die Angelsachsen zum festen Bestand gekommen, so ist doch Deutschland auch nicht ohne angelsächsische Hilfe zu einem christlichen Lande geworden. „Auch das ist Ruhms genug“ (Haud).

Von England her ist aber auch das Aufblühen literarischer und theologischer Tätigkeit auf dem Kontinent angeregt worden. Karl der Große der sich über den Tiefstand der theologischen Bildung in der Kirche des fränkischen Reiches nicht täuschen ließ, wußte mit klarem Blick die Männer zu finden, die geeignet waren, dem Mangel zu wehren. Wie die alten Kulturkräfte Italien und Spanien, so hat ihm das ferne Irland und nicht zum mindesten das junge Kulturland England die Männer, die er suchte und deren er bedurfte. Wir kennen eine ganze Reihe von Namen: Alkuin, Sigulf, Witto, Fridugis, Onias, Oduin, Osulf, Dodo, Raginard, Butul u. a. Sie alle, besonders aber Alkuin, haben sich große Verdienste um die theologische Bildung in der fränkischen Kirche erworben. Sie und ihre Schüler waren sowohl im deutschen, wie im fränkischen Sprachgebiet tätig. „Wie die Bistümer Mainz, Trier und Worms, so zählen auch die von Sens und Autun Alkuinschüler zu ihren Vorstehern, und wie die deutschen Äbteien Lorsch und Fulda Äbte hatten, die bei Alkuin gebildet waren, so auch die französischen St. Martin und Ferrières“ (Haud).

In den späteren Jahrhunderten des Mittelalters trat die Gemeinsamkeit des Lebens der deutschen und der englischen Kirche, die im 8. und 9. Jahrhundert eine so augenfällige und rege war, in den Hintergrund. Erst im Zeitalter der Reformation begegnen wir wieder einer solchen Gemeinsamkeit. Diesmal tritt freilich die Abhängigkeit der englischen Kirche von der deutschen sichtlich zutage. Wenn die englische Reformation, deren Beginn grundverschieden von der deutschen ist, allmählich evangel. Gehalt bekam, so hat sie das nachweislich deutschen Einwirkungen zu verdanken. Die geistlichen Väter der englischen Reformationszeit sind zum großen Teil mehr oder weniger freie Bearbeitungen deutscher Väter. Der englische Text der bekannten 39 Artikel der englischen Kirche ist, wie Haud bemerkt, fast wörtlich nichts als „eine Rezension“ der Augsburger Konfession.

Das 17. Jahrhundert war für England die Blütezeit der erbaulichen Literatur. Namehaft waren es die Presbyterianer und Independenter, die durch ihre Erbauungsschriften in dieser Zeit auf Deutschland gewirkt haben. Immanuel Sonthoms „Güldenes Kleinod“, Richard Baxters „Ruhe der Heiligen“ und John Bunyans „Pilgerreise“ sind alle ins Deutsche übersetzt worden und haben sich zum Teil bis heute im Gebrauch der deutschen evangelischen Christenheit behauptet und tiefe Spuren hinterlassen. Bunyans „Pilgerreise“ hat Jung Stilling als Vorlage für sein „Heimweg“ gedient. „Ohne Zweifel hat diese Literatur bei der Entstehung des Pietismus mitgewirkt“ (Haud).

Von der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft, die im Jahre 1804 gegründet wurde, sind segensreiche und fördernde Anregungen auch auf Deutschland ausgegangen, wenn auch der Gedanke der Bibelverbreitung in Deutschland um ein Jahrhundert älter ist als die Begründung der britischen Bibelgesellschaft. Ähnlich haben die mancherlei Vereine für Verbreitung christlicher Schriften in England kräftigen Anstoß für das Werk der Schriftenverbreitung in Deutschland gegeben.

Von Caren, dem Vater der Heidenmission, war schon im ersten Artikel die Rede. Es ist unbestreitbar, daß der Hauptanstoß für die Heidenmission von England ausging. Da Deutschland der Kolonialbesitz fehlte, war es in der Missionstätigkeit zurückgeblieben, wenn auch in früheren Zeiträumen der Missionsgedanke tüchtige Vertreter an dem Freiherrn Justinian von Welz und dem hervorragenden Philosophen Leibniz gefunden hatte. Was nun im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts durch Gründungen von Missionsgesellschaften in England geschah, blieb natürlich in Deutschland nicht unbeachtet. Während man anfangs noch die in deutschen Missionsanstalten ausgebildeten Jünglinge den englischen Anstalten zur Verfügung stellte, wurde die deutsche Missionstätigkeit bald selbständig. Man begann von Basel und anderen Sitzen der deutschen Missionstätigkeit eigene Missionare auszusenden und hat bis zum Ausbruch des Krieges Schulter an Schulter mit England um die Erreichung desselben Zieles sich bemüht. Das ist ja nun leider anders geworden. Seitdem glaubte England, um sein eigentliches Kriegsziel, die Vernichtung des deutschen Volkes, zu erreichen, auch die deutschen Missionen vernichten zu müssen.

Wenn im Vorstehenden auf fast allen Gebieten befruchtende Anregungen von England nach Deutschland ausgegangen sind, so ließe sich natürlich leicht zeigen, daß der Strom befruchtender Anregung, der von Deutschland sich über England ergossen hat, nicht minder stark und tief gewesen ist. Einfältige Engländer haben das, auch mitten im Kriege sogar, offen und freudig bekannt, wie ich das in meiner Besprechung des 1916 erschienenen Buches „Deutsche Kultur: der Beitrag der Deutschen zur Wissenschaft, Literatur, Kunst und Leben“ (herausgegeben von Professor W. B. Paterson von der Edinburgher Universität) gezeigt habe. (Vergleiche meine 1917 bei Bertelsmann in Gütersloh erschienene Schrift: „Beiträge zur Kriegsgeisteskunde der Engländer und anderer“, Seite 108—125.)

Wie die beiden Völker, so haben auch die beiden Kirchen, die sich Jahrhunderte hindurch so viel gegeben, so nahe berührt haben, sich jetzt leider weit von einander entfernt. Der Krieg hat zu einer tiefen Entfremdung geführt. Das ist beklagenswert, denn beide Völker sind in jeder Beziehung auf einander angewiesen. Ob die Zukunft wieder ein fruchtbarer Austausch auf den verschiedenen Gebieten möglich sein wird, wissen wir nicht. Aber alle Dinge sind möglich, denn der da glaubt. Wollen wir Jünger Jesu sein, so müssen wir bereit sein, auch zerrissene Fäden wieder anzuknüpfen, sobald die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Auch hier heißt es: bereit sein, das Rechte im rechten Augenblick zu tun.

Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen mit Rußland.

H. K. Ein deutsch-russischer Großkaufmann schreibt uns aus genauer Kenntnis der augenblicklichen Lage in Rußland:

Deutsche Techniker, deutsche Kaufleute werden heute mit offenen Armen in Rußland aufgenommen.

Das sind Angelegenheiten, die zu denken geben, sind ausgesprochene Aufforderungen zu raschem Handeln.

Es ist viel besser, wenn wir sofort wieder ins Geschäft zu kommen und unsere Verluste wieder einzubringen versuchen, als auf Schadenersatz zu warten. Die vielen Tausende von Schadenersatzansprüchen, die sich beim Reichskommissar in Berlin angehäuft haben mögen, sind in bestem Falle Makulatur. Schade um das schöne Papier, worauf sie niedergeschrieben sind. Doppelt schade um die Zeit, die ihre Verfasser darauf verwendet haben. Wäre Wille und Vermögen da, den Opfern von Reich wegen zu helfen, so hätten schon längst wenigstens Abschlagszahlungen geleistet werden können, die so den Deutschen in Rußland ermöglicht hätten, über die Zeit des wirtschaftlichen Interregnums hinwegzukommen. Heute von Energie und wirtschaftlichem Weitblick haben längst die Hoffnung aufgegeben, auf diesem Wege zu ihrem Recht zu kommen und haben den weit aussichtsvolleren Weg der Selbsthilfe beschritten.

Aber was sehen wir? Statt verständnisvollen Eingehens auf die Anregungen und Wünsche solcher Pioniere ein starrer Formalismus, der seine Unabhängigkeit und Unfähigkeit, Positives zu schaffen, unter allerhand Nebensachen und Ausflüchten verfangt. Rücksichten auf die Entente werden geltend gemacht. Es wird die Lösung ausgegeben, daß jede Lieferung nach Rußland die Sowjetregierung fließt. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß wir keine diplomatischen Beziehungen zu Rußland haben und daher auch in Rußland auch keinen Handel treiben dürfen.

Dabei sitzen Vertreter der neutralen Mächte in Moskau und Petersburg und arbeiten mit Hochdruck daran, die wirtschaftlichen Beziehungen wieder anzuknüpfen, wenigstens zunächst den Boden zu unterfuchen, den Bedarf festzustellen und gerüstet zu sein, wenn die Grenzschranken einmal fallen. Feindliche Kommissionen reisen nach Moskau, natürlich offiziell nur um festzustellen, ob man gegen den Bolschewismus mit Waffengewalt vorgehen soll. Auch in das besetzte Gebiet kommen sie, nach Litauen und Polen.

Wie unser Handel sich mit den Westmächten entwickeln wird, ist völlig unklar. Unsere Ostgrenzen kann uns aber auf die Dauer niemand nehmen.

Im Osten liegt unsere wirtschaftliche Zukunft. In Rußland ebenso wie in den Grenzländern Litauen, Lettland, Estland, Polen usw. Diese werden sich entweder an Rußland oder an uns anlehnen. Es fragt sich, wer dabei früher aufsteht, Rußland oder wir?

In Rußland mögen noch Vorurteile gegen uns bestehen. Aber kein russischer Bauer weiß einen Pfug, eine Sense oder ein Hufeisen zurecht. Der russische Bauer ist konservativ. Er wechselt nicht gern seine Quelle. Und er hat gerade an der Politik der alten russischen Regierung, die das ganze Land mit Deutschen aller Berufsarten während des Krieges zwangsweise besiedelte, deutschen Fleiß, deutsche Unternehmungslust und auch Zuverlässigkeit kennen gelernt und die Lieberzeugung gewonnen, daß gerade der Deutsche der sicherste Lieferant und beweglichste Vermittler ist.

Einschränkt ist von wagemutigen deutschen Agenten, die unlängst aus Rußland zurückgekehrt sind, festgestellt worden, daß wir eine ganze Menge wertvoller Rohprodukte von dort erhalten können: Holz, Hanf, Leder, ja sogar Rohgummi. Die Preise sind fast mährchenhaft billig. Jedenfalls sind wir in der Lage, den russischen Käufer selbst bei vorläufig bescheidenem Handelsverkehr wieder an unsere Waren zu gewöhnen. Wir bringen ihnen die Lieberzeugung bei, daß keine Ententemacht ihnen das bieten kann, was wir ihnen bringen.

Sehr wichtig ist auch, daß wir das russische Handwerk und den Kleinbetrieb wieder in Gang bringen. Dazu müssen wir ihnen die nötigen Werkzeuge liefern. Die Leute lauern schon auf uns. Und wenn wir auch jetzt noch wenig Ware haben, so müssen

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Von Leutnant d. Res. Eduard Juhl,

Mitglied der Gefangenen-Fürsorge-Kommission Tomsk.

Am 16. August kehrten die deutschen und österreichischen Kommissionen des Roten Kreuzes (Gefangenen-Fürsorgekommissionen) aus Sibirien auf dem Wege über Amerika in die Heimat zurück, nachdem sie von Ende Juli 1918 bis Anfang April d. J. in Omsk (Westibirien) angeblich wegen Spionageverdacht in einer isolierten Barade des dortigen Kriegsgefangenenlagers von den Tschechen eingesperrt gehalten waren. Insgesamt waren es 36 Personen: 30 Deutsche (einschließlich 4 Schwestern) und 6 Österreicher (einschließlich 1 Schwester).

Die Fürsorgekommissionen waren in erster Linie als Austauschkommissionen gedacht gewesen mit dem Zweck, auf Grund des Brester Friedensvertrages die Kriegs- und Zivilgefangenen von Rußland und Sibirien so schnell wie möglich in die Heimat zurückzubringen und für alle Bedürfnisse der Gefangenen vor und während ihres Abtransportes Sorge zu tragen. Als aber dann, bereits im Mai 1918, die Tschechen in einem Teile des europäischen Rußlands und in ganz Sibirien eine Gegenrevolution ins Leben riefen und sich mit einem Schlage in den Besitz des größeren Teiles der sibirischen Bahn setzten, da mußte mit dem schon mit allen Kräften in Angriff genommenen Abtransport der Gefangenen innegehalten werden, die bereits rollenden Transporte wurden von den Tschechen gestoppt, z. T. unter abscheulichen Roheiten ausgeraubt und in ihre bisherigen Lager zurückgeschickt. Dort wurden die ihnen früher von den Russen bereits eingeräumten Freiheiten erheblich beschnitten, die Bewachung wurde strenger, die Behandlung und Verpflegung wesentlich schlechter und die Bezahlung der Offiziere fiel an den meisten Orten gänzlich aus oder wurde zum mindesten erheblich herabgesetzt oder verzögert. Darunter litten indirekt auch wieder die Mannschaften. — So begann damals für manches Lager wohl die schlimmste Epoche der Gefangenschaft, und das zu einer Zeit, wo eben die Rückkehr in die Heimat allen

Gefangenen so nahe und so sicher gewesen war wie noch nie. Eine Enttäuschung, die nur der verstehen kann, der sie selbst erlebte.

Gegen all dies konnten die Fürsorgekommissionen nichts unternehmen, weil sie Ende Juli und Anfang August 1918 auf Veranlassung der Tschechen aber in den meisten Fällen von diesen selbst ausnahmslos plötzlich verhaftet, ihrer sämtlichen Geldmittel und viele auch ihrer Kleidung usw. beraubt und im Konzentrationslager Omsk eingesperrt wurden, trotzdem die Untersuchung durch das tschechische Feldgericht oder die Gegenstandsbefehrsbehörde nach oftmaliger Androhung der standrechtlichen Erschießung völlig ergebnislos verlaufen war.

Auch die Organisation des Schwedischen Roten Kreuzes und der Schwedischen Mission waren anfänglich vollkommen außerstande, der damals in erhöhtem Maße beginnenden Not unter den Gefangenen zu steuern; denn auch ihre Tätigkeit wurde einfach auf Betreiben der Tschechen und auf Grund einer besonderen Hege des französischen Generalkonsuls in Irkutsk auf mehrere Monate sistiert.

So war wohl der Herbst und vor allem der Winter 1918/19 die schlimmste Zeit für viele Kriegsgefangenenlager Sibiriens. Daß dieses auch für die zu völligen Untätigkeiten verdammt und völlig der Außenwelt abgeschlossenen „Fürsorge“-Kommissionen unsagbar bitter war, wird jeder einsehen. Alle Gesuche um erneute Arbeitsmöglichkeit im Interesse der Gefangenen blieben fruchtlos, wurden in den meisten Fällen nicht einmal beantwortet. Selbst nicht im Lager Omsk wurde uns — nicht einmal den Schwestern — gestattet, mit den Mannschaften in ihren Baracken zu sprechen, die Kranken und Sterbenden zu besuchen. Daß wir dann verbotene Wege gingen, ist selbstverständlich, hat aber in diesem Zusammenhang nichts zu bedeuten. Und was waren diese Kleinigkeiten, die wir da tun konnten, anders als winzige, von unserem Gewissen zur Beruhigung unseres eigenen zerrissenen Herzens schreiend geforderte Zeichen unseres guten Willens zum Helfen. Wirklicher Not konnten sie nicht steuern. Und was war Omsk? Nur ein Punkt in dem endlosen Sibirien. — Wir waren für ganz Sibirien da und konnten — nicht einmal in Omsk helfen!

Trotz aller Bemühungen — Arbeitserlaubnis erhielten wir nie wieder. Auch dann nicht, als Frä. Elsa Brandström, die äußerst tätige und energische Tochter des schwedischen Gesandten in Petersburg, nach Omsk kam und auf unsere Bitte bei allen obersten Behörden Sibiriens (Russen, Tschechen, Amerikanern, Engländern und Franzosen) kategorisch Arbeitserlaubnis für uns forderte.

Es war umsonst. — Zwar wurde unsere Sache nun endlich einmal ernstlich verhandelt und entschieden, das war schon ein Vorteil; aber — arbeiten sollten wir auf keinen Fall; darum — wies man uns aus. Und am 5. April setzte sich unser Zug (3 Tjepluchken, heizbare Viehwagen) von Omsk in Bewegung und am 4. Juni fuhren wir mit dem amerikanischen Transportdampfer „Thomas“ von Vladivostok ab, nachdem unsere Kriegsgefangenen die letzten Seile gelöst, die uns und unser Schiff noch an sibirische Erde fesselten. Unsere braven Kriegsgefangenen gaben — mancher mit einer Träne im Auge — uns die Freiheit, und wir — hatten sie ihnen geben wollen und sollen. Ob uns das Herz wohl zitterte in dieser Stunde? Ob unsere Augen wohl trocken blieben? — Mancher von uns verließ nach nahezu 5 langen schweren Jahren sibirischen Boden, und doch — Freude war in diesem Augenblick ganz gewiß nicht in unserer Brust. Dazu sahen die Augen unserer Kriegsgefangenen uns zu sehnsüchtig nach und ihr schwermütig-trauriger Blick verfolgte uns noch lange, als schon längst Sibirien in Dunst und Nebel hinter uns lag wie ein böser, schwerer Traum.

Für jene Armen, die wir zurücklassen mußten, war und blieb Sibirien Wirklichkeit, bitterste harte Wirklichkeit. Zwar konnten wir noch die erfreuliche Nachricht in die Heimat mitnehmen, daß die traurigen Verhältnisse des letzten Jahres in diesen Lagern sich wesentlich gebessert hatten oder sich zu bessern begannen, und daß sich vor allem die Amerikaner in dankenswerter Weise immer mehr unserer Gefangenen anzunehmen versuchten. Und so ist hoffentlich die allerschwerste Zeit für die Kriegsgefangenen in Sibirien vorüber. Aber schwer genug ist ihre Lage immer noch, zumal wenn nicht bald noch mehr zur Erleichterung ihres Loses getan werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

geben, sind aus-
in Handel.
sofort wieder ins-
ruse wieder ein-
nerjas zu warten.
sagenprüchen, die
angeammelt ha-
akutatur. Schade
niedergeschrieben
die ihre Verfasser
te und Vermög-
helfen, so hätten
hlungen geleistet
n in Russland er-
te wirtschaftlichen
ute von Energie
längst die Hoff-
zu ihrem Recht
ausichtsvolleren

verständnisvollen
Wünsche solcher
mus, der seine
tives zu schaffen.
Ausflüchten ver-
e werden geltend
gegeben, daß jede
regierung läßt
gewiesen, daß wir
in Russland haben
inen Handel trei-

trales Mächte in
en mit Hochdruck
ngen wieder an-
Boden zu unter-
gerichtet zu sein.
allen. Feindliche
natürlich offiziell
den Bolschewi-
ll. Auch in das
auen und Polen.
Westmächten ent-
fere O. Grenzen
niemand nehmen.
e Zukunft. In
ländern Litauen,
werden sich ent-
nehmen. Es fragt
sland oder wir?
teile gegen uns
weist einen Pfug,
d. Der russische
nicht gern seine
der Politik der
ganze Land mit
nd des Krieges
eiz, deutsche Un-
gkeit kennen ge-
t, daß gerade der
beweglichste Ber-

a deutschen Agen-
rträge erst sind,
nge Menge wert-
können: J. H. H.
Die Preise sind
sind wir in der
bei vorläufig, be-
un unsere Baren
die Ueberzeugung
das bieten kann.

is russische Hand-
n Gang bringe.
n Werkzeuge lie-
uns. Und wenn
haben. so müssen

erlaubnis erhielten
i. Elsa Brandström.
r des schwedischen
am und auf unsere
Sibiriens (Rußen,
und Franzosen)
rderie.

ere Sache nun end-
schieden, das war
ten wir auf keinen
o am 5. April letzte
e Viehwagen) von
chten wir mit dem
mas" von Wlad-
ngenen die letzten
noch an sibirische
fangenen gaben —
uns die Freiheit,
llen und sollen. Ob
tunde? Ob unsere
er von uns verließ
sibirischen Boden.
enblick ganz gewiß
ie Augen unserer
ch und ihr Schwer-
ch lange, als schon
inter uns lag wie

u mußten, war und
harte Wirklichkeit.
Nachricht in die
Verhältnisse des
wesentlich gebessert
daß sich vor allem
eise immer mehr
schen. Und so ist
Kriegsgefangenen
uug ist ihre Lage
och mehr zur Er-
nn.
rtsetzung folgt.)

wir doch schon Beziehungen anknüpfen. Der jetzige
latente Kriegszustand zwischen der deutschen und rus-
sischen Regierung mag zwar für die Diplomaten er-
träglich sein, aber in wirtschaftlicher Beziehung ist
ein solcher Zustand für zwei Länder, die auf ein-
ander angewiesen sind, durchaus untunlich.

Wenn jetzt mutige Pioniere der Industrie und
des Handels bereit sind, die Lage für die Wiederan-
knüpfung wirtschaftlicher Beziehungen zu Russland zu
ebnen auf eigene Rechnung und Gefahr — und sie
ist vorerst nicht gering —, so dürfen sie wenigstens
fordern, daß ihnen nicht von allwissenden Regierungs-
stellen Knäuel zwischen die Füße geworfen werden,
sondern daß sie in ihren Absichten und deren Durch-
führung tatkräftig unterstützt werden.

Wir können hinzufügen, daß dieser Kaufmann
dieser Tage sich auf die Reise gemacht hat, um irgend-
wie den Weg nach Moskau oder Petersburg zu ge-
winnen.

Österreichische Enthüllungen.

Ungarns Schuld am Kriegsausbruch.

Sensationelle Enthüllungen bringt ein am Sonn-
tag früh in Wien herausgegebenes Notbuch mit dem
Originaltext der diplomatischen Akten zur Vorge-
schichte des Weltkrieges. Der mit der Herausgabe die-
ser Akten betraute Historiker Dr. G. S. veröffentlicht
gleichzeitig eine kritische Würdigung der Akten und
erörtern dadurch den hochbedeutsamen Nachweis von
der tatsächlichen Unschuld Deutschlands am Kriegsaus-
bruch. Nicht in Berlin ist der Weltkrieg zum Ent-
stehen gebracht worden, sondern in Wien und
hier nicht durch die deutschen Staatsmänner und den
alten Kaiser, sondern durch den ausschlaggebenden
Einfluß der ungarischen und slowenischen Staatsmän-
ner. Die Hauptschuld trägt der damalige Minister des
Äußeren in Wien, Dr. Graf Berchtold, der trotz seines
deutschen Namens nicht als Deutscher anzusprechen
ist, sondern als Ungar. Er gehörte zu jenen 80 Fa-
milien in Österreich-Ungarn, die durch ihren Besitz
das Land beherrschten, national aber mehr oder we-
niger keiner Nation zuzurechnen waren, weil sie in
allen Staaten ansässig waren. Die meisten waren mehr
slowenisch und ungarisch als deutsch. Graf Berchtold
seinerseits hatte sehr großen Besitz in Ungarn, war
erbliches Mitglied des ungarischen Parlaments und
sah im Ministerium als ausgesprochener Vertreter
Ungarns.

Es darf von den österreichischen Enthüllungen
erwartet werden, daß sie das Gewissen der ganzen
Welt ergreifen und in absehbarer Zeit überall zum
Bewußtsein bringen werden, daß Deutschland es nicht
gewesen ist, das den Krieg gewollt und Österreich
dazu verführt hat, daß vielmehr Deutschland gegen
seinen Willen in den Krieg hineingezogen worden ist.

Wenn die gegenwärtigen österreichischen Staats-
männer mit dieser Wahrheit bisher zurückgehalten
haben, ist das verständlich, da sie befürchten muß-
ten, daß die Wahrheit den Frieden für Österreich
noch verschlechtern würde. Nun ist der Friede ge-
schlossen, und er ist so schlecht, daß er gar nicht
schlechter sein könnte. Für die österreichischen Staats-
männer der jetzigen Regierung fällt also der bisher-
ige Grund für die Zurückhaltung fort.

Die österreichischen Akten erweisen, daß die ganze
Krisis ihren Ausgang nahm von dem gespannten
Verhältnis Ungarns zu Rumänien. Das
Ziel der Diplomaten war, dies Verhältnis zu klä-
ren. Man arbeitete darauf hin, Bulgarien zu gewin-
nen, um es gegen Rumänien gebrauchen zu können.
Es drohte ein rumänisch-serbisches Bündnis und die
daraus drohende Gefahr sollte beseitigt werden. Der
Mord in Serajevo kam diesen Politikern gelegen.
Das Berliner Interesse ging dahin, sich mit Rumä-
nien gut zu stellen. Daher stellten jetzt die österrei-
chischen Staatsmänner den serbischen Konflikt in den
Vordergrund und änderten in diesem Sinne eine
bereits für die Berliner Regierung abgefaßte Denks-
chrift über die österreichischen Balkanpläne. Graf
Berchtold ordnete diese Änderung an mit der Be-
gründung, „um in Berlin nicht Löffelchen zu ma-
chen.“ In dem gemeinsamen österreichisch-ungarischen
Ministerrat, der diese Politik machte, war Graf Tisza
der einzige Kriegsgegner. Sein Grund war, daß er
von einem siegreichen Kriege einen für Ungarn un-
angenehmen, zu starken slowenischen Zuwachs befürch-
tete: man stimmte ihn schließlich mit der Lüge um,
daß Berlin ein scharfes Vorgehen wegen des Mordes
in Serajevo wünsche.

Das Notbuch weist dann nach, daß der Krieg
gegen Serbien nicht im Potsdamer Kronrat beschlossen
wurde, sondern in dem zwei Tage später, am 7. Juli
stattgefundenen gemeinsamen Ministerrat in
Wien, dem von deutschen Staatsmännern nur der
Ministerpräsident Stürgkh beizuhörte. Man beschloß
dort die Austragung des Konfliktes mit Serbien, und
zwar dadurch, daß so schwerwiegende Forderungen
erhoben wurden, daß ein militärisches Eingrei-
fen unvermeidlich wurde. In diesem Ministerrat
sprach sich am stärksten der slowenische Vertre-
ter, Finanzminister Bilinski, aus, indem er erklärte:
„Mit Serbien kann man nur mit Gewalt sprechen.“
Der alte Kaiser Franz Joseph hat übrigens von der
Ueberreichung des Ultimatums an Serbien erst erfah-
ren, als es schon zwei Tage überreicht war, und er
hat seine Zustimmung erst am 16. August gegeben,
als man schon mitten im Kriege war.

Auch Deutschland hat wie Italien den öster-
reichischen Schritt erst erfahren, als er schon
längst beschlossen war und nicht mehr rückgängig
gemacht werden konnte. Der Verfasser des Ultimatums
war der damalige Referent in serbischen Angelegen-
heiten, der Gesandte Muffat, selbst ein Kroate.

Der wichtigste Teil der Enthüllungen betrifft den
englischen Vermittlungsversuch. Es wird
festgestellt, daß Deutschland alles Mögliche getan hat,
um Österreich klar zu machen, daß der Weltkrieg
drohe, wenn es nicht eingehe auf den englischen
Vorschlag einer Entscheidung des serbischen Konflikts
durch eine Konferenz, in der England und Frankreich,
Deutschland und Italien vertreten waren. Es wurde
Österreich weiter klar gemacht, daß die Bedingungen
des Vorschlages: Einstellung der russischen Mobilma-
chung und Befreiung serbischer Bräutungsköpfe durch
Österreich für Österreich sehr ehrenvoll waren. Graf
Berchtold und seine tschechischen und ungarischen Be-
ratgeber wollten den Krieg und sie — antworteten
Deutschland gar nicht. Sie verzögerten die Stellung-
nahme zu dem Vermittlungsvorschlag so lange hin,
bis England zu der Ueberzeugung kam: Deutschland
würde seinen Einfluß in Österreich nicht aus, es wolle
den Krieg. Die Folge war das sofortige Eingreifen
Englands in den Krieg.

Soweit beleuchten die jetzt veröffentlichten Akten
die Lage. Es wird durch die Enthüllungen die Tat-
sache ja nicht aus der Welt geschafft, daß Russland
den Krieg gewollt und durch seine Mobilmachung
ihn direkt herbeigeführt hat, aber es ergibt sich
doch klar aus dem neuen Material, daß ein Verhin-
derung doch wohl möglich gewesen wäre, wenn die slowe-
nisch-ungarischen Machthaber in Österreich-Ungarn den
guten Willen gehabt hätten. Für Deutschland ungemein
bedenklich ist die altmännliche Feststellung, daß es
am Kriegsausbruch vollständig unschuldig ist. Deutsch-
land wurde von Österreich direkt in den Krieg hin-
eingezogen. Diese Tatsache kann auf das Urteil der
Welt über Deutschlands Kriegsschuld nicht ohne Ein-
wirkung bleiben.

Die Sonderwünsche der Masuren.

Eine große Masurenversammlung fand in Marg-
grabowa statt, an der Städte- und Landwirte und
Angehörige aller Parteien teilnahmen. Nach einem
mit großem Beifall ausgenommenen Vortrag von Dr.
Fritz Schönmöller wurde folgende Entschließung an-
genommen:

Erstens: Unsere Ernte und damit die Ernäh-
rung des ganzen vom Reich abgeschnittenen Ostpreu-
ßen ist gefährdet, wenn die Reichsregierung unsere
Getreidevorräte, von denen jetzt schon große Mengen
durch Schmuggel nach Polen verloren gehen, uns ab-
nimmt und ins Reich schafft. Die Schädigung unserer
Mühlen, die Gefahr einer Verarmung der Hinz- und
Rücktransporte auf dem Wege durch das polnische
Westpreußen und nicht zuletzt auch die fürchterliche
Kohlennot nötigen uns, gegen diese Absicht der Reichs-
regierung den schärfsten Einspruch zu erheben. Wir
können auch den Lebensruß unserer Ernte nur
dann abgeben, wenn die Reichsregierung uns da-
für Kohlen, Kali und anderen Düngemitteln
versorgt.

Zweitens: verlangen wir von der Reichsregierung
ausreichenden militärischen Schutz gegen die Ueber-
griffe der Polen, die mit großer Beschleunigung Trup-
penmassen jenseits der Grenze anhäufen. Wir Ma-
suren im Abstammungsgebiet wollen nicht das Schick-
sal Oberschlesiens erleben und noch weniger eine Wie-
derholung der Greuelthaten erleben, die wir im Win-
ter 1914/15 erdulden mußten. In unserer Ernte
zum Deutschland und zum Reich werden wir uns durch
nichts wandern machen lassen, erwarten dafür aber
auch vom Reich energischen Schutz unserer Ernährung
und unseres Lebens.

Diese Entschließung wurde telegraphisch weitergege-
ben an den Reichskanzler, den Minister Braun
und den Oberpräsidenten Winnig.

Deutsches Reich.

— Präsident Fehrenbach hat die nächste Sitzung
der Nationalversammlung, die bekanntlich in Ber-
lin im Reichstagsgebäude tagen wird, zum 30. Septem-
ber einberufen.

— Der Reichswirtschaftsminister Schmidt ist auf seinen
Wunsch von dem von ihm mitverwalteten Amte des preu-
ßischen Staatskommissars für Volksernährung wegen Ar-
beitsüberlastung entbunden worden. Zu seinem Nachfolger
ist der Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium
Peters bestellt worden.

— Durchlaufende Eisenbahnwagen nach der Schweiz
gibt es wieder mit der Eröffnung des badiischen Bahnhofs
in Basel.

— Um den Kaiser. „Central News“ meldet, in
gut unterrichteten Kreisen werde die lange Verzögerung
in der Einleitung eines Verfahrens gegen den vor-
maligen deutschen Kaiser dahin ausgelegt, daß trotz
des allgemein bekannten Wunsches Lloyd Georges, den
Kaiser vor Gericht zu stellen, das Gerichtsverfahren
überhaupt nicht stattfinden wird. — Zu der Nachricht
daß der Oberste Rat endgültig beschlossen habe, die
notwendigen Schritte zu tun, um von Holland die
Auslieferung des deutschen Kaisers zu verlangen, schreibt
der „Neueme Courant“: Die Nachricht hat in Holland
keine Beunruhigung hervorgerufen. Der Standpunkt
der holländischen Regierung, der fast vom ganzen Volk
geteilt wird, ist auch außerhalb der holländischen Gren-
zen genügend bekannt. Zu einer Auslieferung des
Kaisers kann und wird sich Holland in keinem Falle
verleihen. Das internationale Recht verbietet das ein-
zig allemal. Die Antwort Hollands auf ein derarti-
ges Ersuchen des Verbandes wird ein unerbittliches
Nein sein.

— Strafrechts- und Strafprozeßreform. Die seit
Jahren in Arbeit befindliche Neuordnung des materi-
ellen und formellen Strafrechts wird demnächst zum ge-
setzgebenden Abschluß gelangen. Schon vor dem
Kriege war von einer „großen Strafrechtskommission“
der Entwurf eines neuen Strafrechtbuches vorberei-
tet worden. Durch den Kriegsausbruch wurde das Re-
formwerk verzögert, es wurde erst 1917 wieder auf-
genommen durch eine kleinere Kommission, die aus dem
Ministerialdirektor des Reichsjustizamts und drei wei-
teren Mitgliedern bestand. Nunmehr sind die Arbei-
ten so weit gefördert, daß der Entwurf der Definitiv-
heit zur Beurteilung übergeben werden kann. Es
handelt sich um eine völlige Neugestaltung, bei der

die inzwischen eingetretenen staatsrechtlichen und wirt-
schaftlichen Neuerungen und die moderne Behandlung
des Verbrechens von maßgebendem Einfluß gewe-
sen sind.

— Umsturzpläne in Bayern. Ueber angebliche neue
Umsturzorganisationen in Bayern berichten die „Mün-
chener Neuesten Nachrichten“. Danach soll in Hof
eine geheime Konferenz revolutionärer Kommuni-
stischer deutscher und russischer Nationalität stattgefun-
den haben, die der Feststellung eines Kampfro-
gramms für den Winter gewidmet war. Für
die planmäßige Vorbereitung der großangelegten Um-
sturzbewegung — Generalstreik in den Industrie-
betrieben, Zersplitterung und Entwaffnung der Reichs-
wehr, Sturz der demokratischen Regierung und Ein-
setzung der kommunistischen Mätereierung — soll in
Leipzig eine Zentralkommission eingesetzt worden sein, die
später mit einer Zentralkommission in Braunschweig zu-
sammenarbeiten sollte. Die Wichtigkeit dieser Meldung
nachprüfen sei dem Blatte nicht möglich. Gleich-
zeitig werden in München Mitteilungen über Umsturz-
pläne verbreitet, die bei Verhafteten gefunden wur-
den. Es handelt sich um herumtreibende Aben-
teurer, die den Organisationsplan für einen neuen
Umsturz bei sich trugen.

— Steigende Produktion in Oberschlesien. Die
Pressstelle des Reichs- und Staatskommissariats für
Schlesien und Westpreußen meldet: „Die Produktion
im ober-schlesischen Steinkohlenrevier ist andauernd im
Steigen. Die letzte geförderte Ziffer des Tagesdurch-
schnitts betrug 94800 Tonnen. Die Einstellung der
geflüchteten Arbeiter nimmt ihren Fortgang. Infolge
des Aufbruchs sind etwa 3000 ober-schlesische Industrie-
arbeiter über die Grenze geflüchtet. Von diesen sind
25—30 Prozent schon zurückgekehrt.“

— Eine geheime polnische Heeresorganisation in
Oberschlesien. Es wurde festgestellt, daß die polnische

Propaganda für den letzten missglückten Polenputsch
in Oberschlesien seit langem eine geheime Heeresorga-
nisation geschaffen hatte, die sogenannte P. O. W.
Polsta Organizacja Wojskowa) mit dem Sitz in
Schwarzwasser in Osterr.-Schlesien. Kommandant ist
Herr Alfons Grzebnik. Ohne Zweifel wird die P.
O. W. weiter im Geheimen arbeiten, um in einem
günstigen Augenblick ihr Ziel, nämlich die gewalt-
same Befreiung Oberschlesiens, doch noch zu erreichen.

Rundschau im Auslande.

— Der französische Politiker Pierre Benoist wurde
wegen Einverständnisses mit dem Feinde zum Tode ver-
urteilt. Seine Hinrichtung wurde aufgeschoben.

— Die Uebergabe der Friedensbedingungen an die bul-
garische Delegation fand am Freitag in Paris statt.
Die bulgarischen Delegierten haben 20 Tage Zeit, um ihre
Bemerkungen vorzubringen.

— Der japanische Parlamentsausschuß stimmte mit
allen gegen drei Stimmen der Ratifikation des Friedensver-
trages mit Deutschland zu.

— General Gutierrez, der Anführer der Revolutionäre
in Honduras (Zentralamerika), ist in Tegucigalpa eingetrof-
fen und teilte von da aus mit, daß die Revolution einen
vollen Erfolg davongetragen hat.

— 24 amerikanische Eisen- und Stahlarbeiter-Gewerks-
chaften beschlossen, am Montag für den Achtstundentag
in den Auslande zu treten.

— Österreich: Der Anschluß an Deutschland bleibt das
Ideal.

— Der Führer der großdeutschen Vereinigung, Abg.
Schäfer erklärte in einer Wählerversammlung: Wenn der
Friedensvertrag auch ausdrücklich verbiete, werde die Partei
auf einen künftigen Anschluß an das deutsche Volk und die
deutsche Volksrepublik hinarbeiten. Damit erklärte sich auch,
daß die Großdeutschen „jeder westlichen Orientierung“ in
der Richtung, daß die äußere Politik Österreichs von der
des deutschen Volkervolkes abgeleitet und dem Willen der
Großmächte, insbesondere Frankreichs, unterworfen wer-
den solle, mit aller Schärfe entgegenzutreten würden. Die
Großdeutschen erklärten in dieser westlichen Orientierung die
Gefahr der Durchführung des alten französischen Planes
der Donaueinfriedung unter einer slowenischen Regierung,
die sich zum Grabe des gesamten österreichischen Deutschtums
gestalten würde.

— Frankreich: Die Sozialisten bis zuletzt gegen den
Gewaltfrieden.

— In der französischen Kammer ist in diesem Augenblick
die Zustimmung zum Friedensvertrag mit Deutschland be-
reits erfolgt. Den letzten Protest der Sozialdemokraten
begründete ihr Führer, Jean Longuet. Er führte darin
aus: Seine Partei bleibe Gegnerin des Friedensvertrages,
weil er Europa nicht die Bürgerkriege gebe, die es hätte
erwarten dürfen. Der Friedensvertrag bringe nicht die Ab-
rückung, das Ziel der sozialistischen Bestrebungen. Wenn
man sich mehr um die Verteilung der Kriegskosten geküm-
mert hätte, würde man einen gerechten Frieden erlangt
haben. Der Friede sei ferner nicht auf dem schon vor Wilson
von Renan verkündigten Selbstbestimmungsrecht der Völ-
ter aufgebaut. Auch aus diesem Grunde könne die Sozial-
demokratie dem Vertrag nicht zustimmen. Man dürfe nicht
vergessen, daß die Sehnsucht nach dem linken Rheinufer
den Krieg von 1870 hervorgerufen habe. In dem Bericht
Barthous finde man die Gedanken Benediktis. Lloyd Geo-
rge und Wilson hätten den deutschen Sozialdemokraten
einen besseren Frieden versprochen, als dem imperialisti-
schen Deutschland. Dieses Versprechen sei nicht gehalten
worden. Durch die Zurücksetzung von Elsa-Lothringen
sei zwar eine große Ungerechtigkeit wieder gut gemacht
worden, aber die Sozialdemokratie hätte die Rückkehr
Elsa-Lothringens nicht durch einen Krieg, sondern durch
eine Fortentwicklung des Rechts erwartet. Longuet besprach
auch das Saarthal. Man hätte die Kohlen haben können,
ohne das Land zu besetzen. Es sei eine Zumutung, Deutsch-
Österreich die Vereinigung mit Deutschland zu unterlagen.
Der Redner wurde durch stürmische Zwischenrufe häufig
unterbrochen.

— Vereinigte Staaten: Private deutsche Teilnahme an der
Washingtoner Konferenz.

— Der Sekretär des internationalen Gewerkschaftsbundes
erklärte bezüglich der Teilnahme der Deutschen und Öster-
reicher an der Washingtoner Arbeiterkonferenz, anfangs
habe man erwartet, daß sie eine Einladung erhalten wür-
den, er müsse jedoch jetzt zu seinem Bedauern feststellen,
daß der Oberste Rat nicht geneigt zu sein scheint, den Deut-
schen und Österreichern Einladungen zu senden. Anscheinend
bestehe die Absicht, den Delegierten der Zentralmächte
die Erlaubnis zu erteilen, als Beobachterpersonen nach Washing-
ton zu kommen und es der Washingtoner Konferenz zu über-
lassen, ob sie diese Delegierten zulassen wolle oder nicht.
Die der Sekretär mitteilte, fordern die englischen Gewerk-

Lord Curzon erklärte auf einem zu Ehren des in London anwesenden persischen Ministers das Neuzerren gegebenen Fesseln, das Abkommen zwischen England und Persien bedeute keineswegs ein englisches Protektorat über Persien. England wolle Persien weder anglieren noch indifferieren. Das Abkommen mit Persien stehe auch nicht in Widerspruch mit dem Bollerbündungsvertrage. England und Persien würden sich strikte an die Artikel 10 und 20 des Bollerbündungsvertrages halten.

Stiefeld, 21. September 1919.

— **Evangelischer Predigerband für Westfalen und Lippe.** Am kommenden Mittwoch, nachmittags 3¼ Uhr, hält der Evangelische Predigerband seine 10. Jahreshauptversammlung im Johanneesgemeindehaus an der Johanneskirche ab. Die Tagesordnung siehe Inserat in dieser Nummer. Sehr vielen im Volk ist wenig bekannt von der Arbeit des Predigerbandes. Und doch hat jeder Leser bürgerlicher Zeitungen aller Richtungen die Jahre hindurch von der stillen Arbeit des Verbandes gelehrt. Viele Nachrichten, die das Leben der Kirche, die Schäden des Volkslebens, Mäßigkeits-, Sittlichkeits-, Rino- und andere wichtige Volksfragen berühren, stammen aus dem Pressebüro des Verbandes. Sein guter Einfluß auf die Presse ist wohl bemerkbar für die, die ein Auge haben auf das, was vorgeht im öffentlichen Leben. Der Verband verbreitet auch selbst viel Gutes an Flugblättern und dergleichen. Wie umfangreich seine Arbeit ist, geht auch daraus

Gelegenheit geboten.

Witten. Von den benachbarten überausreichen der Provinz Westfalen seien hier nur genannt die Kreise Bielefeld, Baderborn, Halle, Lübbecke und wie schon erwähnt der Freistaat Lippe-Deimold. Im

kommen Gehorham verschaffen und die Leute des Generals von der Holz zurüdrufen.

Ein Bericht an den Obersten Rat.

General Hughes gab vor dem Obersten Rat der Entente einen Bericht über die Lage der baltischen Länder. Er erklärte, daß die Bevölkerung dieser Länder durch die Gegenwart der deutschen Truppen gebrüht sei, und daß letztere in den baltischen Provinzen die politische Basis für eine deutsche Intervention in Rußland bildeten. Die deutschen Truppen unterstützten die baltischen Barone und leisteten den Reaktionären, welche die örtlichen Regierungen gebildet hätten, Hilfe gegen die Sozialisten. Die deutschen Soldaten hätten sich in diesen Ländern, welche zur Kommunistierung wie berufen seien, niedergelassen und seien so eigentlich Agenten des deutschen Einflusses geworden. Die gegenwärtige Lage stelle sowohl eine militärische wie eine politische Gefahr dar. Deutschland könne, wenn es wolle, sich bei seinen Truppen in den baltischen Ländern vollkommen Gehorsam verschaffen und die Leute des Generals von der Wolk zurückrufen.

7 Longman Street, S.W. 11.

Herausgegeben von Karl Duwe.

Preis einzeln 35 Pfg., 10 Hefte 3,00 Mark
und 10%. Teuerungszuschlag, Porto und Verpackungs-
gebühr außerdem.

1. Zwanzig geistliche Volkslieder . . . 6.—10. Tausend
2. Zwanzig deutsche Volkslieder . . . 3.—5. „
3. Lobt froh den Herrn 3.—6. „
4. Du meine Seele, singe 1.—2. „

Die schon gut eingeführten und vielfach warm empfohlenen Hefte bringen neben einer Auswahl Bach'scher geistlicher Gesänge unsere schönsten Lieder auf alle kirchlichen und außerkirchlichen Feste und Feiern in schönen, leicht singbaren Bearbeitungen.

Verhandlung der Anstalt Bethel
bei Bielefeld.



Die Uhr der Zukunft

ist die Leuchtuhr, weil sie auch nachts die Zeit bequem erkennen lässt. Jede Uhr kann nachträglich in meiner Werkstatt mit Leuchtausstattung versehen werden.

Fritz Böckelmann Ww
Am Markt 5. Bielefeld. Telefon 71

Für den Inhalt verantwortlich: W. Kraus, Weigel. — Druck und Verlag:
Druckerei Weigel und Wölkefeld. Hermann 74, Markt Wölkefeld.
Alle für die Redaktion bestimmten Aufschriften sind zu richten nach Weigel
Schilling 141. Alles, was die Expedition betrifft, also Inserate und Be-
sendungen an die Schriftleitung, Wilschauer Odenbrod, Weigel, Wölkefeld,
Postfach 1010 7322 Dammern.